**Migros-Magazin**

**Venedig will mit Drehkreuzen Tourismusmassen limitieren. Was halten Sie von der Massnahme?**

Sie hört sich im ersten Moment merkwürdig an. Andererseits ist bekannt, dass die lokale Bevölkerung immer mehr aus der Stadt zieht – wegen der Massen und den hohen Preisen. Doch die Einheimischen sind es ja, die eine Stadt beleben. Ohne sie wird der Ort zur Geisterstadt. So gesehen könnten mit der Drehkreuzvariante Einheimische und Touristen profitieren.

**Barcelona und Dubrovnik ächzen ebenfalls unter Massen von Besuchern. Wie gross ist das Problem für die Touristenorte in der Schweiz?**

Im alpinen Tourismus ist dieses Problem zeitlich begrenzt, an Weihnachten/Neujahr und den Sportferien. Engelberg hat beispielsweise viele Touristen aus Indien. Aber mir ist nicht bekannt, dass deswegen Einheimische wegziehen würden. Dort, wo der Schweizer Tourismus wächst, also in den Städten, ist der Tourismus ohnehin eher ein Nebenprodukt und fällt weniger auf. Anzeichen von Sättigungseffekten können aber in Interlaken mit den Besuchern aus den Golfstaaten oder eben in Engelberg entstehen. Das ist aber eine ganz andere Dimension als in Venedig.

**Erste Ansätze sieht man auch in Luzern, wo chinesische Touristen durch Uhrenboutiquen geschleust werden. Wie gefährlich ist das?**

Da gibt es keine pauschale Antwort. Die Regionen müssen eine individuelle Kosten-Nutzenabwägung machen und analysieren, was ihnen wichtig ist. Klar ist: Indische oder chinesische Touristen sind in einem völlig anderen Gesellschaftssystem aufgewachsen und geben lieber Geld für Einkaufen in Boutiquen als für die Übernachtung aus.

**Welchen Weg muss der Schweizer Tourismus gehen, um im globalen Wettbewerb bestehen zu können?**

Die Städte sind der Wachstumsmotor des Schweizer Tourismus. Sie haben mit ihrer interkulturellen Kompetenz ihre Wettbewerbsstrategie gefunden. Die grosse Frage, die sich aber stellt, ist, welchen Weg die alpinen Gebiete gehen wollen. Da wird es Top-Destinationen wie Zermatt oder das Engadin geben, die sich zu Luxuszielen entwickeln könnten. Ein Teil wird sich auf die Schweizer Gäste fokussieren und ein weiterer Bereich auf Nischen für Junge, Familien oder Senioren. Für alle gilt: **Die Schweiz mit ihrem Hochpreisniveau kann nur auf Qualität setzen.**

**Die Gastfreundlichkeit in der Schweizer Hotellerie gehört zu Ihrem Forschungsschwerpunkt. Wie gut ist es um diese bestellt?**

Ich bin Jurymitglied des «Prix Bienvenu», bei dem die freundlichsten Hotels der Schweiz gekürt werden. Und ich bin auf Reisen mit meinem Mann vielen Gastgebern und Mitarbeitenden wie im  Gädi in Grächen VS oder im Chasa Montana in Samnaun GR begegnet, die sich enorm viel Mühe geben. Nur die schlechten Beispiele zu thematisieren, gibt ein falsches Bild ab.

**Trotzdem: 2016 gaben die Schweizer erstmals mehr Geld auf Reisen im Ausland aus als ausländische Touristen in der Schweiz. Weshalb?**

Die Zahl der Übernachtungen war schon in den letzten Jahren rückläufig, vor allem in den Bergen und aus Nahmärkten wie Frankreich und Deutschland, die zahlungskräftige Gäste sind. Andererseits haben wir in der Schweiz einen hohen Wohlstand mit tiefer Arbeitslosenquote und mehr Ferien und Freizeit. Und Flugreisen waren noch nie so günstig. Das führt dazu, dass die Schweizer zwar nach wie vor Ferien im eigenen Land machen, aber in zweiter Linie Ferien im Ausland verbringen.

**Wohin reisen Sie am liebsten?**

Ich liebe die Vielfalt des Reisens. Ich mag einfache Ferien in den Schweizer Bergen wie im Lötschental oder eine Städtereise nach Barcelona oder Lissabon, bei der Kulinarik oder Kultur im Vordergrund stehen. Und ich mag für Strandferien verträumte Buchten wie auf der griechischen Insel Zakynthos.